

„Da wird schon Handgeld geboten“

Fahrlehrer sind Mangelware und werden auch in der Region händeringend gesucht

Von unserem Redaktionsmitglied
Manfred Spitz

Bruchsal. Wie sich die Zeiten ändern. „Vor Jahren gab es einen dramatischen Wettbewerb zwischen den Fahrschulen um die Fahrschüler“, sagt der Vorsitzende des Fahrlehrerverbandes Baden-Württemberg, Jochen Klima: „Jetzt haben wir einen dramatischen Wettbewerb um die Fahrlehrer. Da wird alles versucht, Kollegen abzuwerben. Sogar 5 000 Euro als Handgeld wurden schon geboten.“ Die Zahl der Fahrlehrer sinkt in Deutschland kontinuierlich – im Südwesten von 4 953 Ende 2015 auf 4 735 im Jahr darauf. Tendenz: weiter fallend. „Landauf, landab werden Fahrlehrer händeringend gesucht“, verdeutlicht Klima.

Gerd Bauer, Chef des Fahrlehrer-Kreisvereins Karlsruhe-Land kennt das Problem. „In zwei Ortschaften, in denen ich früher Mitbewerber hatte, bin ich inzwischen allein“, sagt er. Das liege vor allem an Aufgaben aus Altersgründen,

Fehlender Nachwuchs und ein Image-Problem

fügt der Inhaber und Geschäftsführer der Fahrschule Debatin mit Hauptsitz in Bruchsal hinzu. Das Unternehmen hat Filialen in Odenheim, Münzesheim und Flehingen. Ein Problem, das die Branche weiter begleiten wird. Im Durchschnitt sind deutsche Fahrlehrer 56 Jahre alt. Das bedeutet: Viele werden in absehbarer Zeit das Rentenalter erreichen.

„Es ist sehr schwierig, qualifizierte Fahrlehrer zu finden“, macht Peter Schneider von der gleichnamigen Fahrschule mit Hauptsitz in Bruchsal sowie Zweigstellen in Weingarten, Neuthard und Wiesental deutlich. „Ich würde einen einstellen – wenn es einen gäbe.“ Lange war Schneider in Graben-Neudorf vertreten. Dass er sich dort vor ein- einhalb Jahren zurückgezogen hat, sei auch mit der Tatsache geschuldet gewesen, niemanden gefunden zu haben.

Früher hat die Bundeswehr viele Fahrlehrer ausgebildet. Nach der Zeit beim Bund machte das Gros auf dem zivilen Markt weiter. „Die Bundeswehr hat sich fast vollständig aus der Fahrlehrerausbildung zurückgezogen und fällt als Reserve weg“, nennt Peter Schneider ein weiteres „Riesenproblem“.

Der Mangel sei vorhersehbar gewesen, und es werde auch die nächsten Jahre einen Engpass geben, vermuten die Experten. „Fahrlehrer ist ein interessanter Beruf, aber wir müssen ihn noch interessanter machen“, sind sich Schneider und seine Kollegen einig. „Zum Beispiel sollte der Verdienst nach oben gehen“, ist in diesem Zusammenhang dann immer wieder zu hören.



GEGENSTEUERN: Die Anmeldezahlen von Fahrschülern sind zwar auch in der Region recht gut, mit dem Fahrlehrer-Nachwuchs ist das aber eine andere Sache. Die Branche ist überaltert und beklagt einen Fachkräftemangel.
Foto: Armin Weigel/dpa

Bei 2 900 Euro monatlich im ersten Berufsjahr (ausgehend von 225 Übungseinheiten à 45 Minuten pro Monat, das entspricht annähernd einer Arbeitswoche von 40 Stunden à 60 Minuten) liegt die Gehaltsempfehlung für Fahrlehrer der Klasse BE (Pkw) in Baden-Württemberg. „Momentan ziehen die Löhne an. Der Mangel hat durchaus sein Positives“, meint Jochen Klima. Grundsätzlich gelte: „Der Fahrlehrerberuf braucht dringend ein besseres, ein moderneres Image, um wieder für mehr junge Leute interessant zu werden.“ Neben den Verdienstmöglichkeiten schreckte das hohe Mindesteinstiegsalter von 22 Jahren und Ausbildungskosten von rund 10 000 Euro ab; Fahrlehreranwärter benötigen Führerscheine für Auto, Motorrad und Lkw, auch wenn sie später nur den Autoführerschein anbieten wollen. Eine Gesetzesreform soll Verbesserungen bringen.

Seit Januar können schon 21-Jährige die Ausbildung beginnen. Und wer nur Fahrlehrer für den Pkw-Führerschein sein möchte, muss nicht mehr den fürs Motorrad oder für den Lkw vorweisen.

„Vom Ansatz her ist das gut“, meint Peter Schneider. Wenngleich Erfahrung in allen Kategorien kein Fehler sei. Helmut Storck stimmt zu. Er fing in Neuthard an, ging dann nach Heidelberg und Helmsheim. 2016 übergab er seine Fahrschule nach 37 Jahren an einen Ex-Angestellten. Das, sagt Storck, der 22 Jahre lang Vorsitzender des Kreisvereins

Geringer Verdienst und hohe Ausbildungskosten

Karlsruhe-Land war und der noch im Verwaltungsrat sowie Finanzausschuss des Landesverbandes ist, „war eine glückliche Fügung“. Seinen Nachfolger hatte er bei einem Lehrgang kennengelernt, ausgebildet und übernommen. Fahrlehrer sei kein „von-neun-bis-17-Uhr-Job“, so Storck.

Manche Forderungen der Anwärter hält er für zu hoch. „Samstags nie, das geht nicht.“ Auch „Nachtfahrten im Sommer sind nicht beliebt. Da wollen die Leute lieber raus oder Sport trei-

ben“, fügt Peter Schneider hinzu. Dennoch: „Wir haben einen abwechslungsreichen Beruf. Wir bekommen es mit den unterschiedlichsten Leuten zu tun, auf die wir uns einstellen müssen“, sagt Gerd Bauer. „Da sitzt man nicht nur nebendran. Da sollte man Ahnung von Psychologie und Pädagogik haben.“

Auch wenn das Auto für die Jugend gerade in den Städten nicht mehr das Statussymbol wie früher ist, auch wenn der immer besser vernetzte Nahverkehr zur Konkurrenz für den Führerschein wird: Grundsätzlich läuft das Geschäft. „Wir haben relativ gute Anmeldezahlen“, erklärt Gerd Bauer. Baden-Württembergs Verbandsvorsitzender Jochen Klima meint: „Es lohnt sich noch, Fahrlehrer zu werden.“ Und der „Jobkiller“ Autonomes Fahren? „Wir reden da von Jahrzehnten“, meint Klima. Solange Fahrer noch eingreifen können, brauche es Fahrschulen und qualifizierte Leute, die all die neuen Systeme erklären. „Das Berufsbild ändert sich“, sagt Helmut Storck. „Irgendwann sprechen wir vielleicht vom Mobilitätscoach und nicht mehr vom Fahrlehrer.“

„Da wird schon Handgeld geboten“

Qualifizierte Fahrlehrer sind derzeit „Mangelware“ und werden händeringend gesucht

Von unserem Redaktionsmitglied
Manfred Spitz

Wie sich die Zeiten ändern. „Vor Jahren gab es einen dramatischen Wettbewerb zwischen den Fahrschulen um die Fahrschüler. Jetzt haben wir einen scharfen Wettbewerb um die Fahrlehrer. Da wird alles versucht, Kollegen abzuwerben. 5 000 Euro als Handgeld wurden schon geboten“, beschreibt der Vorsitzende des Fahrlehrerverbandes Baden-Württemberg, Jochen Klima, die Situation der Branche. Die Zahl der Fahrlehrer sinkt in Deutschland kontinuierlich. Im Südwesten von 4 953 (Ende 2015) auf 4 735 (Ende 2016). Tendenz: Weiter fallend. „Landauf, landab werden Fahrlehrer händeringend gesucht“, verdeutlicht Klima.

Fehlender Nachwuchs und ein Image-Problem

Fehlender Nachwuchs, weniger Fahrschulen – auch in der Region? „In zwei Ortschaften, in denen ich früher Mitbewerber hatte, bin ich inzwischen allein“, sagt Gerd Bauer, Chef des Fahrlehrer-Kreisvereins Karlsruhe Land. Das, fügt der Inhaber der Fahrschule Debatin in Bruchsal hinzu, liege vor allem an Aufgaben aus Altersgründen. Ein Problem, das die Branche weiter begleiten wird. Im Durchschnitt sind deutsche Fahrlehrer 56 Jahre alt. Viele werden in absehbarer Zeit das Rentenalter erreichen.

„Es ist sehr schwierig, qualifizierte Fahrlehrer zu finden“, macht Peter Schneider von der gleichnamigen Fahrschule mit Hauptsitz in Bruchsal sowie Zweigstellen in Weingarten, Neuthard und Wiesental deutlich. „Ich würde einen einstellen – wenn es einen gäbe.“ Lange war Schneider in Graben-Neudorf vertreten. Dass er sich dort vor einhalb Jahren zurückgezogen hat, sei auch mit der Tatsache geschuldet gewesen, niemanden gefunden zu haben.

Früher hat die Bundeswehr viele Fahrlehrer ausgebildet. Nach dem Bund machte das Gros auf dem zivilen Markt weiter. „Die Bundeswehr hat sich fast vollständig aus der Fahrlehrerausbildung zurückgezogen und fällt als Reserve weg“, nennen Peter Schneider und Torsten Kukuk, Inhaber der Fahrschule Zimmermann in Eggenstein, Linkenheim und Hochstetten, ein weiteres „Riesenproblem“. Der Mangel sei vorhersehbar gewesen, und es werde auch die nächsten Jahre einen Engpass geben. Kukuk hat zwar „momentan ausreichend Personal“. Er wisse aber von Kollegen, dass gute Leute gesucht werden.



GEGENSTEUERN: Die Anmeldezahlen von Fahrschülern sind zwar auch in der Region recht gut, mit dem Fahrlehrer-Nachwuchs ist das aber eine andere Sache. Die Branche ist überaltert und beklagt einen Fachkräftemangel. Foto: Armin Weigell/dpa

„Fahrlehrer ist ein interessanter Beruf, aber wir müssen ihn noch interessanter machen. Zum Beispiel sollte der Verdienst nach oben gehen.“

Bei 2 900 Euro monatlich im ersten Berufsjahr (ausgehend von 225 Übungseinheiten à 45 Minuten pro Monat, das entspricht annähernd einer Arbeitswoche von 40 Stunden à 60 Minuten) liegt die Gehaltsempfehlung für Fahrlehrer der Klasse BE (Pkw) in Baden-Württemberg. „Momentan ziehen die Löhne an. Der Mangel hat durchaus sein Positives“, meint Jochen Klima. Grundsätzlich gelte: „Der Fahrlehrerberuf braucht dringend ein besseres, ein moderneres Image, um wieder für mehr junge Leute interessant zu werden.“ Neben den Verdienstmöglichkeiten schreckte das hohe Mindesteinstiegsalter (22 Jahre) und Ausbildungskosten von rund 10 000 Euro (weil Fahrlehreranwärter Führerscheine für Auto-, Motorrad- und Lkw benötigten, auch wenn sie später nur den Autofüh-

erschein anbieten wollten) ab. Eine Gesetzesreform soll nun Verbesserungen bringen.

Seit Januar können schon 21-Jährige die Ausbildung beginnen. Und wer nur Fahrlehrer für den Pkw-Führerschein sein möchte, muss nicht mehr den fürs

Motorrad oder für den Lkw vorweisen. „Vom Ansatz her ist das gut“, meint Peter Schneider. Wenn gleich Erfahrung in allen Kategorien kein Fehler sei. Helmut Storck stimmt ihm zu. Er fing in Neuthard an, ging dann nach Heidelberg. 2016 konnte er seine Fahrschule nach 37 Jahren an einen Ex-Angestellten übergeben. Das, sagt Storck, der 22 Jahre Vorstand des Kreisvereins Karlsruhe Land war und noch im Verwaltungsrat des Landesverbandes ist, „war eine glückliche Fügung“. Seinen Nachfolger hatte er bei einem Lehrgang kennengelernt, ausgebildet und übernommen. Fahrlehrer sei kein „von-neun-bis-17-Uhr-Job“, so Storck.

Manche Forderungen der Anwärter hält er für zu hoch. „Samstags nie, das geht nicht.“ Dennoch: „Wir haben einen abwechslungsreichen Beruf. Wir bekommen es mit den unterschiedlichsten Leuten zu tun, auf die wir uns einstellen müssen“, sagt Gerd Bauer. „Da sitzt man nicht nur nebendran, da sollte man Ahnung von Psychologie und Pädagogik haben.“

Auch wenn das Auto für die Jugend nicht mehr das Statussymbol wie früher ist, auch wenn der immer besser vernetzte Nahverkehr zur Konkurrenz für den Führerschein wird: Grundsätzlich läuft das Geschäft gut. „Es lohnt sich noch, Fahrlehrer zu werden“, meint Jochen Klima.

Und der „Jobkiller“ Autonomes Fahren? „Wir reden da von Jahrzehnten“, meint Klima. Solange Fahrer noch eingreifen können, brauche es Fahrschulen und qualifizierte Leute, die die neuen Systeme erklären. „Das Berufsbild ändert sich“, sagt Helmut Storck. „Irgendwann sprechen wir vielleicht vom Mobilitätscoach und nicht mehr vom Fahrlehrer.“

Geringer Verdienst und hohe Ausbildungskosten